

Ersteinst täglich
ausgegeben mit Ausnahme der
Sonntage und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 50 J., vierteljährlich 1.50 J.,
halbjährlich 3.00 J., jährlich 6.00 J.
Zahlung hier ins Land. Durch
die Post bezogen 1.00 J.

„Die Neue Welt“
Abonnementpreis: monatlich 10 J., vierteljährlich 30 J.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz,
Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Telephon-Nr. 1047

Redaktion und Expedition: Geißestraße 21, erster Hof hartes rechts.

Telephon-Nr. 1047

Telegramm-Adresse: Volksblatt Halle/Saale.

Nr. 215.

Halle a. S., Mittwoch den 15. September 1897.

8. Jahrgang

Wer fördert die Unfruchtlichkeit?

Ein Beitrag zum Thema:

Der Großgrundbesitz eine Landplage.

II.

Das Gesagte überblickend stellen wir fest, daß die Zunahme der sittlichen Schäden auf dem Lande gebunden erscheint an die extensiveren Tendenz des Großgrundbesitzes. Aber warum?

Großgrundbesitz wird gebildet auf Kosten der Kleinbauern, die, in ihrem Besitzhand geschnitten, als Häusler genötigt werden, bei Grundbesitzern Beschäftigung zu suchen, oder, wenn ganz von der Scholle losgerissen, als Emigranten, Hofgänger, Scharwerker, Instanter gegen geringen Entgelt bei bekannt langer Arbeitszeit in hartem Froa sich schinden müssen. Die historische Entwicklung dieser heute verheerenden Zustände ist wohl bekannt. Wir wissen, wie das ländliche Proletariat, bedrückt bessere Lebensbedingungen zu erreichen, den Industriezentren zuwandert; wir wissen, wie tiefstehende polnische und russische Elemente die auswandern Läden auszufüllen genötigt gemacht werden. Wir wissen hieraus auf eine schier unerträgliche Lage der Landarbeiter schließen, und wir gehen kaum fehl, das Unerrückliche, dieser unerträglichen Lage als trostloses Wohnungselend anzuspüren.

Daß dem so sei, hat die Mehrzahl der gefragten Geistlichen mehr oder weniger deutlich empfunden, und wenn es von vielen nicht deutlich genug ausgesprochen worden ist, trägt wohl die Schuld vor der Unfruchtlichkeit die Schuld daran. Nur nicht nach oben hin antworten! Beherrschter sprechen sich derd genug aus. So ein Referent aus dem Bezirk Gumbinnen: Die sittlichen Verhältnisse bei Kindern im Hause der Eltern sind zum großen Teil durch die erbärmlichen Wohnungsverhältnisse des Arbeiterstandes bedingt; hier kommt es noch häufig vor, daß zwei Familien nur eine einzige Stube zur Wohnung haben, und wenn je einer Familie eine Stube und sonst ein anderer Wohnraum zur Verfügung steht, so sind die sittlichen Verhältnisse auch noch nicht besser. Ein Berichterstatter sagt: „In einer Stube und in einem Bett spielen sich oft alle Akte des menschlichen Lebens ab; oft giebt es nur ein Bett für zwei bis drei Generationen.“ Aus einer anderen Gemeinde wird berichtet, die Wohnungsverhältnisse seien derartig, daß nicht nur die Eltern und die Kinder bis zu ihrer Verheiratung nebst Knecht und Magd in einer Stube wohnen, sondern auch in einem Bette schlafen! Aus dem Bezirk Rastenberg wird berichtet: Die Wohnungen sind selbstverständlich sehr eng und lassen in jeder Beziehung viel zu wünschen übrig; die Enge des Zusammenwohnens erhöht jedes Schamgefühl u. c. Aus den Kreisen Remel, Königsberg, Fischhausen, Heiligenbeil, Ortschaften und Herode heißt es fast übereinstimmend: Dort schließt bei dem Arbeiterstande nicht nur die ganze Familie, Vater, Mutter, erwachsene und kleine Kinder, sondern oft auch noch, besonders im Winter, der Schwager in einer Stube. Ja, es kommt in einzelnen dieser Kreise vor, daß nicht nur zwei, sondern noch mehr Familien in einer Stube wohnen!

Werblich dürfen auch folgende Blüthen aus Westpreußen: „Strenge Bewirtschaftung der Dienstboten würde zur Folge haben, daß die Mädchen sich nicht bei solcher Herrschaft vermieten (sic!). Selbstverständlich haben die Mädchen ein besonderes aber für sie alle gemeinsames Schlafgemach (wie vorzüglich, das „Schlafgemach“!). Es spottet aller Verstellung, was da nun vorgeht, wenn ein oder mehrere Mägde ihre Salone zu nächstemem Wein empfangen. Einfach wichtig!“

Und ferner: „Dienstmädchen schlafen oft zu zweien oder dreien in einem Bette, wozu dann noch oft der Liebhaber einer Magd kommt, so daß die anderen Zeugen der Unzucht sein müssen.“

Auch im Regierungsbezirk Stettin kommt es vor, daß die sehr besagte Enge der Wohnungen den Kindern früh den Einblick in die intimsten ehelichen Verhältnisse eröffnet. Es kommt auch hier noch vor, daß zwei Ehepaare, ihre Kinder und der fremde Schwager in einer Kammer schlafen. Kinder liegen nicht selten mit den Eltern in demselben Bette; sie setzen alles und so erklärt sich noch eine fremde Person, den Umständen oder weiblichen Pföngern, in derselben Stube schlafen lassen. Eine ungenauere Beobacht wird von einem Referenten mitgeteilt; danach soll ein Vater seinem Sohne an dessen eigenen Mutter den coitus ad oculos demonstrirt haben! — Auch wird eines gerichtlich festgestellten Falles

erwähnt, in welchem eine Arbeiterfrau von ihrem Gatten gezwungen worden war, den ehedem herrschenden Handlungen beizuwohnen, die dieser mit seiner Hofgängerin betrieb.

Wo die Wohnungen der Arbeiter so komfortabel eingerichtet sind, wie in den Distrikten des Großgrundbesitzes, müssen die Abwehrverhältnisse geradezu sensationell sein! „In zwei Gemeinden der Ritterschaft (Mecklenburg) haben die Schulen überhaupt keine Aborte (also doch nicht!) in einer anderen Gemeinde eben dort dürfen die Kinder die Aborte nicht benutzen; die Lehrer bestrafen es, weil ihnen die Reinlichkeit obliegt; in einer weiteren Gemeinde besaßen wieder die Mädchen nicht die Aborte. Dergleichen Schmeinerien kommen in den Domainengemeinden nicht vor. Aus dem Regierungsbezirk Vregny mitgeteilt: „Arbeiterfamilien haben meist nur einen Raum zum Wohnen, Schlafen, Kochen, wo Eltern und Kinder zusammenliegen — und: „Größere Kinder schlafen mit den Eltern zusammen bzw. sind Zeugen ehelichen Umganges, daher zu Unfruchtlichkeiten geneigt.“ Die nahen Berührungen der Knechte und Mägde führen leider sehr oft fleischlichen Umgang herbei, welcher den heranwachsenden Kindern nicht immer verborgen bleibt.“ Gutes Wort ist noch eine Nacht“ u. c. Jagt ein Referent aus dem Regierungsbezirk Breslau — „aber bei der vorherrschenden Armut und die Wohnungsverhältnisse sehr mangelhaft.“ Alle Berichte aber stimmen darin überein, daß den Kindern aus dieser Enge des Zusammenwohnens große sittliche Schädigung erwächst; und daran wird Gutes Wort allein wohl wenig ändern.

Besonders jämmerlich und erbärmlich sind die Tagelöhnerwohnungen mancher Dominien; „diese Verhältnisse spotten jeder Beschreibung!“ — „Zu dem Uebelstand der Enge der Wohnungen gesellt sich noch der andere, daß die Schlafkammer der Knechte und Mägde so angelegt sind, daß sie gleichzeitig sehr leicht und ungehindert zu einander gelangen können.“ Die Verhältnisse in der Mark zeigen dasselbe Bild. Es heißt: „Eine weitere Ursache der sittlichen Verhältnisse liegt in den traurigen Wohnungsverhältnissen; zahlreiche Familien haben nur eine Stube, die Eltern und erwachsenen Kindern oft zum gemeinsamen Schlafraum dient.“ Aus der Niederlausitz: „Wiel Schuld an der sittlichen Entartung auch aus den unangünstigen Wohnungsverhältnissen beigegeben werden, dem Mangel an Raum und Betten, und daß vielfach, weil ein Abort fehlt, die natürlichen Bedürfnisse im Freien vor den Augen aller verrichtet werden müssen, unverbürgt nicht bloß das Schamgefühl, sondern wirkt auch nachteilig auf die Hygiene.“ Aus dem Regierungsbezirk Potsdam: „Enge Wohnungen, gemeinsames Schlafen in einem Zimmer und in einem Bett lassen die Kinder frühzeitig mit den geschlechtlichen Verhältnissen und Beziehungen vertraut und dazu geneigt werden. Auch der Unstand, daß sie der Begattung der Tiere, die oft auf offenen Plätzen veranlaßt wird, zuzusehen, regt ihre Phantasie unfruchtlich an. Es wird selten bemerkt, daß die Eltern ihre Kinder vor dem Anblick der zur Begattung geführten Tiere bewahren, im Gegenteil müssen die Kinder oft dabei Hilfe leisten.“ Ferner: „Als großer Mangel und Uebelstand wird es vielfach beklagt, daß bei den beschränkten Wohnungsverhältnissen Kinder mit Erwachsenen in einem Zimmer, und Knaben und Mädchen bis ins mannhafte Alter in einem Bette schlafen müssen. Dinständer müssen ihr Lager oft mit Erwachsenen teilen und werden häufig Zeugen von mancherlei Vergehen. Humanität und naturalia erregen sich vor dem Auge der Kinder, beim Vieh wie beim Menschen. Wenn es weiter heißt: „Daß die Wohnungen wegen ihrer Unzulänglichkeit vielfach die Unfruchtlichkeit fördern, wird fast von allen Referenten anerkannt.“ — oder: „Es kommt vor, und nicht selten, daß zwei Mägde in einem Bette schlafen, die eine geschlechtlich mit ihrem Huhnen verkehrt.“ — oder: „Begattung in Gegenwart dritter Personen ist nicht selten, und daß ein Burche zwischen zwei Mädchen, und ein Mädchen zwischen zwei Burchen schläft, und in einem Bette abwechselnd verkehrt schlafen, kommt häufiger vor.“ — so weiß man in der That nicht, was man mehr befürchten soll, die Dreistigkeit des Vorgehens des Herrn Dekononiarats Robbe gegen den Pastor Köhler, der die Wohnungsverhältnisse seiner Oberbruch-Domäne aufdeckte, oder die Gutgläubigkeit seiner an dieser besprochenen Enquete beteiligten Umwandler, die von der Selbsttötung der Eltern, von der Umwandlung des Wohnungsverhältnisses in ein persönliches Vertrauensverhältnis, von der Zahlung des von Kindern verdienten Lohnes an die Eltern sowie von der Häufigkeit der inneren Mission eine Besserung der Sittlichkeitsverhältnisse erwarten.

Wenn wir uns bei Besprechung dieses immerhin wertvollen Buches in der Hauptsache auf die Miergabe von Schilbermanns der Wohnungsverhältnisse des ländlichen Proletariats beschränken, geschieht es, weil in demselben Maße wie aus den Wohnungsverhältnissen, aus den Wohnungsverhältnissen

müssen alle jene Erscheinungen resultieren, die die Herren Pastoren als Hauptursache der Unfruchtlichkeit anzusehen vielfach beliebten; als da sind: Mangel an Kinderzucht (was die nur herkommen soll!); Zuchtlosigkeit der Eltern selbst (werden wohl auch unter dem Mangel einer Erziehung haben leiden müssen); Mangel an Ritzlichkeit der Gemeinden u. s. f. Daß solche Einflüsse aus der Umgebung des Menschen ihre Wirkungen äußern, bestritten auch wir nicht; daß zu diesen schlechten und entfruchtenden Einflüssen aber auch die Minderer gehören sollten! et, et, ihr Herren, wer hätte das ahnen können. Uns wird eine derartige Besprechung stets sehr lieb vermerkt; man wird aber nichts dagegen einzuwenden haben, wenn wir die Urteile der Herren Geistlichen an anderer Stelle gelegentlich folpfortieren.

Man hat das Gefühl, wenn man das Buch gelesen hat, als hätte man selbst 14 Tage lang das Bett mit einem halben Duzend Schlafkollegen geteilt. Trotztlos irrt das Auge zwischen den Betten umher. Zwischen den Betten nämlich greift uns das fürchterlichste Leid entgegen; furchtbarer als die Referenten es zu schildern vermögen, denn sie leben es nicht. Trotztlos drückt auch bereit sich das Feld der von christlichem Sinne getragenen Vorschläge zur Abhilfe aus. Keine rote Blume, die das Auge erquickt! Halt, doch eine, wahrhaftig, da steht's schwarz auf weiß. Aus Bommern ruft einer den Fragesteller zu: „Ich bin der festen Ueberzeugung, daß alle Ihre Vorschläge Quacksalberien bleiben müssen, wenn nicht vor allem die soziale Lage der Arbeiter geändert wird!“ Wohl Dr. tapferer Mann Gutes, daß Dein Name nicht Böhr ist. Z.

Tagesgeschichte.

Vom Segen der Sozialreform für die Arbeiter.

Im Berl. Tagebl. steht zu lesen: Eine verstärkte Kontrolle der Empfänger von Unfallrenten durch unverantworte ärztliche Untersuchungen soll, wie uns mitgeteilt wird, von sämtlichen Berufsvereinigungen eingeführt werden, nachdem sich diese Maßnahme bei einigen großen Genossenschaften vorerlich bewährt hat. Die Kosten solcher Untersuchungen, zu denen außer dem Arzt ein Vertrauensmann, sowie ein Beamter der Berufsvereinigungen hinzuzuziehen sind, betragen nach den bisher gemachten Erfahrungen nur etwa den vierten Teil der durch sie herbeigeführten Herabsetzungen und Aufhebungen von Renten. Die Berufsvereinigungen werden also durch das neue Verfahren erheblich entlastet, während andererseits solchen Verleuten, welche eine unverhältnismäßig hohe Rente herauszuschlagen wollen, ein Niegel vorgehalten wird.

Die Meldung, deren Richtigkeit wohl kaum anzuzweifeln sein wird, kennzeichnet so treffend den arbeitserfreundlichen Geist, der bei den Trägern der Sozialreform obwalte, daß jede Bemerkung nur abschwächen wirken kann. Wir gestatten uns nur die Frage: Was würden pensionierte oder invalide Offiziere sagen, wenn man es wagen würde, sie in ähnlicher Weise zu kontrollieren?

Der Wert der großen Panzerschiffe. In englischen Frachtreisen ist ein Streit entstanden infolge der in letzter Zeit in allen Marinen sich häufenden Zusammenstöße und anderen Katastrophen über die Brauchbarkeit der heutigen mächtigen Panzer. Von den meisten Sachverständigen wird darauf aufmerksam gemacht, daß ein Panzer schon mehr als 20 Torpedobooten zum Sinken bringen müsse, ehe er dasselbe geleistet habe wie ein Torpedoboot, das einen Panzer in die Luft sprengt. Da nun mit Sicherheit anzunehmen sei, daß ein Panzer ganz entschieden dem Angriffe von nur zehn Torpedobooten kaum entgegen werde, so sei der Bau von Panzern, die Unsummen an Geld und Massen an Menschen verschlingen, ein Unlind. Abgesehen davon, seien die Panzer in ihrer Bewegung so unbeholfen, daß man mit Spannung die nächste große Seeschlacht abwarten müsse, um feststellen zu können, ob in einer solchen mehr Schiffe infolge Anstempels durch Schiffe der eigenen oder durch die Schiffe der gegnerischen Flotte vernichtet würden. Deswegen wird man dem deutschen Volke noch lange unzählige Millionen für große Panzerschiffe abverlangen.

Der Landauer Kriminalkommissar Grams, bei seiner Zeit berichtet, ein Lokal mit den Worten betreten hatte: „Ich bin Bräutigam II.“, dann vor Belästigungen seines Monocle warnte und sich schwere Anstößigkeiten zu schulden kommen ließ, ist als Polizeikommissar nach Hannover versetzt worden. Ob das eine Straf- oder eine Beförderung-Versetzung sein soll, ist nicht klar.

Schau vor Schulentagen. Auch Neßlinghausen bei Gelfenkirchen kann von der „Schneidigkeit“ eines Polizeiergenten erzählen. Ein gegen 4^{1/2} Uhr morgens zur Schicht gehender Bergmann wurde von einem ihm entgegenkommenden Polizeibeamten angehalten, der ihm, als er davonlief, fünf Revolverkugeln nachschickte, glücklicherweise ohne zu treffen. Darauf rann der Polizeiergent hinter dem Bergmann her und mißhandelte ihn mit dem

